

# Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **83 (2012)**

Heft 6: **Glück : wie das Leben gelingt**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Alte Philosophen und heutige Forscherinnen lehren uns: Glück ist nicht der stete Zuwachs an Spass. Sondern die Fähigkeit, Mühsal gelassen zu meistern.»



Susanne Wenger  
Redaktorin

## Liebe Leserin, lieber Leser

Die Glücksforschung boomt, und sie verschont uns nicht mit ernüchternden Schlüssen: «Krankheit», bilanziert Glücksforscher Bruno S. Frey im Interview ab Seite 6, «macht unglücklich.» Und: «Um glücklich zu sein, braucht es ein gutes Einkommen.» Muss man also Millionen scheffeln, um das Glück zu finden? Und bis ins hohe Alter vor Gesundheit strotzen, damit einem die Daseinsfreude erhalten bleibt? Wer schafft das schon! Mehrfach und chronisch kranke Betagte, Menschen mit Behinderung und Kinder aus unterprivilegierten Verhältnissen – sind sie zwangsläufig unglücklich?

So ist es nicht – zum Glück! Das führen alle Beiträge im Schwerpunkt dieser Ausgabe der Fachzeitschrift Curaviva aus. Klar: Physische und psychische Gesundheit ist der Lebenszufriedenheit zuträglich, ebenso ein gewisser Wohlstand – sofern er gerecht verteilt ist. Genauso sehr zählen aber stabile Beziehungen, ein soziales Netz, persönliche Freiheiten, Mitbestimmung, Gemeinschaftssinn. Und die Fähigkeit, Mühsal gelassen zu meistern. Glück, so lehren uns alte Philosophen und heutige Forscherinnen, ist nicht der stete Zuwachs an Spass. Ein gutes Leben führt vielmehr, wer sich die Fähigkeit aneignet, mit Widrigkeiten umzugehen, ohne in Groll und Bitterkeit zu verfallen. Widrigkeiten wie Krankheiten, Beeinträchtigungen, Kränkungen, Niederlagen – oder Abhängigkeit. Abhängig zu sein, den Alltag nicht (mehr) selbständig bewältigen zu können – was für eine Zumutung! Doch auch wer wegen Pflegebedürftigkeit, fortschreitender Demenz, schwerer geistiger oder körperlicher Behinderung auf Unterstützung angewiesen ist, vermag Lebensqualität zu erfahren. Professionell geführte, an der Menschenwürde orientierte Heime und Institutionen können hierzu einen grossen Beitrag leisten.

Zur Glücksformel gehört es ausserdem, eine sinnvolle, erfüllende Aufgabe zu haben. Das gilt für die engagierte Pflegefachkraft genauso wie für den akademischen Glücksforscher und die handicapierte Heimbewohnerin. «Dass ich mit meiner ei-

genen Leistung reich geworden bin, macht mich glücklich», sagt Sibylle Peter, die in einer Genossenschaft für Menschen mit Behinderung arbeitet und im Berner Wohnheim Acherli lebt (siehe Seite 7). Sibylle Peter ist eine von 13 Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern zwischen 10 und fast 100 Jahren, die wir gefragt haben, was sie unter Glück verstehen. Lesen Sie die Antworten. Sie machen glücklich. ●